

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 96 (1951)
Heft: 34

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 24. August 1951, Nummer 12

Autor: Stapfer, J. / Baur, J. / W.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Kantonalen Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

24. August 1951 • Erscheint monatlich ein- bis zweimal • 45. Jahrgang • Nummer 12

Inhalt: Eröffnungswort zur 118. ordentlichen Versammlung der kantonalen Schulsynode vom 4. Juni 1951 in Zürich — † Heinrich Schönenberger, alt Schulpräsident — Zürcher Kantonaler Lehrerverein: 12.—15. Sitzung des Kantonalvorstandes — Für die Erhöhung der kantonalen Teuerungszulagen — Dringende Bitte

Eröffnungswort

zur 118. ordentlichen Versammlung der kantonalen Schulsynode vom 4. Juni 1951 in Zürich

Sehr verehrte Synodalen, sehr verehrte Gäste!

Das Zürchervolk und mit ihm die zürcherischen Schulen haben im Laufe der jüngst vergangenen Tage den Blick rückwärts gerichtet in jene ferne Zeit, da Zürich mit der jungen Eidgenossenschaft den ewigen Bund geschlossen. Wir haben manch kluges Wort gehört über die Gründe, die das aufstrebende Zürich damals zu der entscheidenden Tat bewogen, die, vom Lichte einer sechshundertjährigen glanzvollen Entwicklung überstrahlt, von uns Nachfahren gern idealisiert und als herzliche Verbrüderung gedeutet wird. Nun war es aber kaltberechnende Politik, die die zürcherischen Machthaber jener Tage zum Abschluss des Bündnisses zwang. Die damals führenden Köpfe, harte Zürcherschädel, und allen voran Rudolf Brun, waren *Realpolitiker* im wahrsten Sinne des Wortes. Selbstsüchtig und, wenn es sein musste, rücksichtslos bis zur Brutalität, verfolgten sie ihre politischen Ziele, eifersüchtig darauf bedacht, nicht nur das Ansehen der Reichsstadt, sondern auch ihre persönliche Macht entscheidend zu mehren.

Die stärkste Triebfeder zu solchem Handeln waren jedoch die Gefahren, die von aussen drohten, und im tiefsten Grunde die glühende Heimatliebe zur reichen, stolzen und schönen Stadt Zürich. Von dieser Heimatliebe genährt, vermochte die Idee des ewigen Bundes im Sturme manch gefährlicher Krisen zu erstarken, und so wuchs der Staat Zürich zu seiner heutigen Kraft und Bedeutung heran.

Wir haben ein wertvolles Erbe zu hüten und sind uns der grossen Verantwortung voll bewusst. Wir planen und werken darum gründlich und umsichtig, reisen Altes, das morsch und überständig ist, nieder und bauen Neues gross und prächtig auf: Spitäler und Kirchen, Schulhäuser und Flughäfen; Gesetze und Verordnungen, Reglemente und Lehrpläne. Unsere Mühe und Arbeit gilt aber ebenso der Stärkung und Mehrung der ethischen Kräfte, die unser Volk und seinen Staat erst zum kraftvollen Teil des Bundes machen und zum gesunden Glied der Menschheit zu entwickeln vermögen.

Ist es aber nicht so, dass wir trotz unseres betriebenen Fleisses, trotz der Hingabe an die ethischen Ziele unseres Strebens, einem gewissen Missbehagen nicht zu wehren vermögen? Ist es nicht, als fehlte unserm geschäftigen Tun manchmal die richtige Weihe? — Wir suchen die Gründe für dieses Missbehagen gerne in der Unsicherheit der weltpolitischen

Zustände, in der internationalen Rechtsverwirrung, der allgemeinen Abwertung des Begriffes «Treu und Glauben».

Solche Begründungen vermögen zwar unsere Selbstzufriedenheit zu nähren, sie beschwichtigen aber nicht die geheime oder offen zugestandene Unruhe und Unsicherheit, die in uns selbst wurzeln und nur einen Teil jener *allgemeinen* Unsicherheit bilden, die der Fragwürdigkeit unseres Wirkens und Wollens entspringt, angesichts einer Welt, die nach den tiefen Erschütterungen zweier Weltkriege in ständiger politischer, sozialer und ideeller Auseinandersetzung fiebert und den Einzelnen gebieterisch zur *innern* Auseinandersetzung und Entscheidung drängt.

Welches wird der weltanschauliche Standort sein, den sich der Einzelne aus innerer Nötigung in der Wirrnis der Zeit zu erringen vermag, und welchen Sinn, welchen Rückhalt vermag diese Weltanschauung unserem beruflichen Streben und Wirken zu geben im Wetterleuchten neuerkriegerischer Rüstungen? Scheint nicht all unser Tun nichtig und sinnlos unter der Bedrohung durch verheerende Stürme, die jede begonnene Aufgabe unterbrechen, jede vollbrachte Arbeit vernichten können? — Was bedeuten z. B. verbesserte Unterrichtsgestaltung und Vervollkommnung des gesamten Schulwesens angesichts der gegenwärtigen Weltlage? Muten sie manchmal nicht an wie unnütz-abseitige, wirklichkeitsfremde Sisyphusarbeit, über die die harte Wirklichkeit des Tages hinwegfegt?

Über der Tagesrealität und jeder Realpolitik steht jedoch die Realität geistiger Werte. Haben auch unsere Anstrengungen um eine neue Schule im aktuellen und vergänglichen Zeitgeschehen wenig Einfluss — im ewigen, unvergänglichen Bereich der Geisteswirklichkeit und ihrer Auswirkungen auf die Lebensgestaltung erweist sich dieser Einfluss als nachhaltig und auf lange Sicht wesentlich. Nicht unmittelbare Wandlungen vermag unser Bemühen hervorzurufen, allmählich nur wirkt es sich aus und wird richtungweisend in dem Masse, als die Persönlichkeiten, die dahinter stehen, sich zu einem klaren geistigen Standort zu erheben vermochten, zu einer Gesinnung, die vom Geist wahrer Freiheit und Brüderlichkeit durchdrungen ist und die Individualität in der Gemeinschaft respektiert, sich selber aber freudig dem Wohl der Gemeinschaft unterstellt. — Das sei uns ein Trost und ein Ansporn in der scheinbaren Ohnmacht unseres Tuns. Das sei uns aber auch Anruf und ernste Verpflichtung, an *unserem* Platz, im schmalen Feld unserer Wirksamkeit nach besten Kräften beizutragen zum Aufbau einer in Frieden geordneten Welt. Nur wenn wir versuchen, das Gute zu jeder Stunde zu verwirklichen, vermag es auszustrahlen über den engsten Bereich unseres Tagewerkes hinaus.

Wir mühen uns heute um eine grundlegende Neugestaltung der Volksschule. In Hunderten von Versammlungen und Sitzungen suchen Räte, Kommissionen und Ausschüsse seit Jahren die beste Form. Gar oft ist der mit ehrlicher Überzeugung vorgetragene Spruch zu hören, es gehe allein um das Wohl der Jugend, nur die Bedürfnisse der heranwachsenden und kommenden Generation seien massgebend. Aber handkehrum tauchen da und dort Wünsche und Begehren auf, die solch wohlmeinenden Willen Lügen strafen und der Vermutung Raum gewähren, dass auch bei dem grossen Gemeinschaftswerk der Schulgesetzgebung die sogenannte «Realpolitik» sich der Fragen der Erziehung und des Unterrichtes rücksichtslos bemächtigen möchte.

Das neue Volksschulgesetz hat darum eine wahre Leidensgeschichte hinter sich. Ein Parlamentarier bezeichnete es als Wechselbalg, zu dessen Vaterschaft sich heute niemand mehr bekennen wolle. Wir können uns einem solch harten Urteil nicht anschliessen. Viel eher möchten wir an dieser Stelle erneut der Hoffnung Ausdruck geben, der materiellen Überprüfung und Verbesserung bestimmter Paragraphen seien, trotz formeller Schwierigkeiten, Tür und Tor noch nicht endgültig verriegelt. Es ist ja nicht schlechter Wille, welcher der Vollendung eines grosszügigen und wohlgeplungenen Werkes im Wege steht. Die fruchtbare Versöhnung der Gegensätze wird erschwert durch das unerbittliche Beharren auf rein persönlichen und parteipolitischen Ansichten, durch die Missachtung und Geringschätzung jeder gegnerischen Auffassung.

Den andern wieder ernst nehmen, die Eigenständigkeit des Mitmenschen achten; zu dieser Grundlage menschlicher Beziehung müssen wir uns erheben, soll ein Werk wie die Schulgesetzgebung zu fruchtbarer Entfaltung gelangen. — *Den andern wieder ernst nehmen, auch wenn er mit seinem Wort und Wesen auf besonderer Ebene steht*, dies allein ist der Boden, auf dem die Gemeinschaft des Volkes und der Völker zu gedeihen vermag. Die Aufgabe ist und war uns seit jeher gestellt; sie fordert von uns allen ein grosses Mass an Selbsterziehung, Selbstverleugnung und ein restloses Vertrauen in das uns eingeborene Gut reiner Menschlichkeit.

Sehr verehrte Synodalen, sehr verehrte Gäste!

Wie der tiefe Atem einer mächtigen Dünung hat die stille Besinnung auf das wundersame und geheimnisvolle Werden und Wachsen unseres Staatswesens die zürcherischen Eidgenossen — Mann und Frau, werdende und Gereifte — durch die vergangenen Wochen getragen. Der sichtbare Ausdruck dieser Besinnung ist als grosse Erinnerungsfeier des Zürichervolkes soeben verrauscht. Die Wogen vaterländischer Begeisterung sind hoch aufgebrandet. Sie haben, für den Augenblick, selbst manch harmlos-bescheidenes Gemüt in Wallung gebracht, und von den glitzernden Schaumkronen der Brandung übersprüht, riskierten sogar verzopfte Eigenbrötler und stockige Philister, aber auch gehetzte Profitjäger und abgebrühte Skeptiker ein freundliches, feiertägliches Lachen.

Die festlichen Wogen haben auch uns, die wir heute zu feierlicher Tagung hier vereinigt sind, emporgehoben zu froher Bejahung des Erreichten — ganz im besondern aber zum prüfenden Ausblick nach den offenen Horizonten, der zur Bestimmung der weitem Fahrt unerlässlich und schicksalhaft ist. Vermag unser Blick unbeirrt die ewige Bahn der Gestirne zu erken-

nen, dann muss die Fahrt gelingen. Wenn aber dunkles Gewölk und trübe Nebelschwaden die Sicht beschränken, wenn brausende Sturmböen mit verhängnisvoller Abtrift den Kurs bedrohen und all unser Wissen um die gesetzmässigen Bedingungen einer ziel-sicheren Fahrt in Frage stellen, dann führt aus der Not kreatürlicher Vergänglichkeit nur das inbrünstige Besinnen auf ein Walten göttlicher Weisheit auch in den engsten Bezirken unseres erdgebundenen Seins. Solche Besinnung erst gibt unserem Tun Grösse und Weihe und unserem Wirken und Wollen das einzig sichere Fundament.

Möge diese Besinnung und Gesinnung auch in Zukunft sich bewähren, möge auch ferner äussere Bedrängnis und Wirrsal die innere Einheit stärken — möge die Liebe zu Volk und Heimat in uns allen die freudige Gewissheit und furchtlose Sicherheit darüber entzünden, wo wir in der Stunde der Not und Gefahr unerschrocken zu stehen haben.

J. Stapfer

† Heinrich Schönenberger alt Schulpräsident

Mittwoch, den 7. März 1951, vormittags, versammelte sich eine grosse Trauergemeinde im Krematorium des Friedhofes Sihlfeld, um von alt Schulpräsident *Heinrich Schönenberger*, der Sonntag, den 4. März 1951, unerwartet rasch einem Herzschlage erlegen war, für immer Abschied zu nehmen.

Der Verstorbene gehörte lange Jahre dem Lehrerstande an und war auch in seiner späteren Stellung als Schulpräsident des *Schulkreises Zürich-Uto* mit der Schule und der Lehrerschaft verbunden. Sein Wirken als Lehrer, aber auch als Schulpräsident, war so bedeutsam und verdienstlich, dass seiner auch im «Pädagogischen Beobachter» gedacht werden darf.

Heinrich Schönenberger, gebürtig aus Fischenthal, war der Sohn eines Herrliburger Bauern und durchlief das Lehrerseminar Küsnacht. Er verbrachte seine ersten Praxisjahre in *Ossingen*, von wo er im Jahre 1905 in den Schulkreis III der Stadt Zürich gewählt wurde. Heinrich Schönenberger wirkte vorerst einige Jahre an der Realabteilung, um sich dann später der Oberstufe, der 7. und 8. Klasse zuzuwenden.

Das war das eigentliche, ihn wahrhaft beglückende Gebiet seiner Lehrer- und Erziehertätigkeit. Ihm lag daran, zwischen sich und seinen Schülern ein Vertrauensverhältnis herzustellen. Mit nie versiegender Liebe widmete er sich diesem Erziehungswerk. Immer wieder erlebte er die Freude, dass aus seinen Oberschülern tüchtige Menschen wurden, die im praktischen Leben ihren Platz ausfüllten. Mit vielen ehemaligen Schülern stand er auch nach der Schulzeit noch in Verbindung und brachte ihrer Lebensgestaltung Interesse entgegen.

Heinrich Schönenberger war Lehrer in einem ausgesprochenen Arbeiterkreise und fühlte sich von Anfang an zu den wirtschaftlich Schwachen und sozial Bedrängten hingezogen. Schon 1906 trat er der *Sozialdemokratischen Partei* bei und wurde auch ein eifriges Mitglied der *Sozialdemokratischen Lehrervereinigung*, in der er bis zu seiner Wahl als Schulpräsident aktiv und initiativ tätig war. Der Verstorbene war überzeugter Sozialdemokrat, ein aufrechter, mutiger und verlässlicher Kämpfer für den sozialen Fortschritt und eine bessere Weltordnung.

In den Kreisen der Lehrerschaft des Schulkreises Zürich III wusste man sehr bald die besonderen Begabungen und Fähigkeiten Heinrich Schönenbergers zu schätzen. Er war ein exakter Denker. Als ausgezeichnete, schlagfertige Debatter verstand er es, ganz besonders in Berufsangelegenheiten, die möglichen Wege aufzuzeigen und verworrene Situationen durch seine überlegene Dialektik zu entwirren. Er wurde denn auch in eine ganze Reihe von Berufsorganisationen berufen. So ordnete ihn die Lehrerschaft des Bezirkes in die *Bezirksschulpflege* ab und in den zwanziger Jahren führte er das *Präsidium des Kreis-konventes Zürich III*. Lange Jahre war er *Vorstandsmitglied des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins* und hat der Lehrerschaft in dieser Stellung ausserordentlich wertvolle Dienste geleistet. Unter anderem war ihm dort die Aufgabe übertragen worden, mittellosen durchreisenden Kollegen aus andern Kantonen und dem Auslande Unterstützung zu gewähren. Eine Aufgabe, die Heinrich Schönenberger mit viel Liebe und warmem Verständnis zu lösen wusste. Wenn ihm eine Arbeit übertragen wurde, dann war sie in besten Händen. Sein Charakter vereinigte Festigkeit des Willens mit rascher Entschlussfähigkeit und ausgeprägtem Verantwortungsbewusstsein. Wo es für ihn zu entscheiden und zu handeln galt, geschah es bei aller Impulsivität seines eigenwilligen Wesens in kluger Abwägung der Möglichkeiten.

Sein kritischer Geist wirkte sich ganz besonders auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung aus. Sehr bald erkannte er die Unzulänglichkeit der Methoden der alten Lernschule. Er wurde ein Verfechter der Postulate der Schulreform, trat ein für die Postulate der Gemeinschafts- und Arbeitsschule. Wo sich eine Möglichkeit bot, suchte er die neuen Methoden in seiner eigenen Schule, in der Gartenarbeit, der Handarbeit und den Realfächern zu erproben.

Nach der Stadtvereinigung des Jahres 1932 wurde er im neu geschaffenen *Schulkreise Zürich Uto* zum *Schulpräsidenten* gewählt. Zehn Jahre wirkte er in diesem Amte und entfaltete aus einem tiefen Pflichtbewusstsein und Verantwortlichkeitsgefühl heraus eine verdienstvolle, äusserst vielseitige Tätigkeit, in seinem engeren Pflichtenbereich der Schule seines Kreises, aber ebenso sehr als Mitglied der Zentralschulpflege, der Präsidentenkonferenz und der Aufsichtskommission der Gewerbeschule. Viel Sorgen, Mühe und Enttäuschungen verursachten die Vorarbeiten für den Bau neuer Schulhäuser, die Raumbeschaffung für Horte, Tagesheime und Kindergärten. Es war ein grosses Mass von Arbeit, das Schulpräsident Schönenberger zu bewältigen hatte. Mitten aus seiner Tätigkeit heraus warf ihn ein Schlaganfall im Jahre 1939 aufs Krankenbett. Wohl erholte er sich in verhältnismässig kurzer Zeit, sah sich aber 1944 aus Gesundheitsrücksichten gezwungen, von seinem Amte zurückzutreten.

Es waren ihm noch einige Jahre geruhsamen, angenehmen Ruhestandes beschieden. Dann versagte das Herz, und am 4. März 1951 schied Heinrich Schönenberger ohne grossen Todeskampf aus dem Leben.

Heinrich Schönenberger war eine markante Persönlichkeit im zürcherischen Schulleben, die mutig und zielbewusst um die Verbesserung unserer Volksschule, ihrer Einrichtungen und Methoden bemüht war. Dafür sei ihm Dank und Anerkennung ausgesprochen.

K. H.

Zürch. Kant. Lehrerverein

12. Sitzung des Kantonalvorstandes

17. Mai 1951 in Zürich

1. Kenntnisnahme von einem Gutachten über die «Geheimhaltungspflicht bezüglich der Verhandlungen der Schulbehörden».
2. Besprechung einzelner Geschäfte für die ordentliche Delegiertenversammlung.
3. Aussprache über eine Aktion zur Werbung von neuen Mitgliedern.
4. Stellungnahme zur Motion von Kantonsrat A. Maurer über die Neuorganisation der kantonalen Schulsynode. Es wird beschlossen, das Problem in Zusammenarbeit mit dem Synodalvorstand zu behandeln.
5. Eingehende Orientierung über die Gesetzesvorlage betr. die Errichtung einer Kantonsschule im Zürcher Oberland. Ebenso wird die Denkschrift der Sekundarlehrerkonferenz zu diesem Projekt besprochen. Der KV ist der Ansicht, dass der Gesetzesvorlage zugestimmt werden könne.
6. Besprechung der Ersatzwahlen in die Organe des SLV für die 1952 beginnende neue Amtsperiode.

W. S.

13. Sitzung des Kantonalvorstandes

31. Mai 1951 in Zürich

1. Als Vertreter des ZKLV in der Neubestellten Verwaltungskommission für die BVK ist durch Beschluss des Regierungsrates der vom KV vorgeschlagene Zentralquästor, Hans Küng, SL, Künacht, ernannt worden.
2. Dem LVZ wird an das Defizit der Bergkinderaktion ein Beitrag von Fr. 100.— übermittelt.
3. Auf Grund von immer wieder eingehenden Anfragen und Meldungen wird die Entwicklung betr. «Versicherung der freiwilligen Gemeindefulage bei der BVK» ständig aufmerksam verfolgt.
4. Kenntnisnahme von den eingegangenen Offerten betr. eine Bürohilfe für den ZKLV. Aussprache über Anstellungsverhältnis, Arbeitskreis usw.
5. Besprechung über einen Entwurf für Vollziehungsbestimmungen zum Lehrerbesoldungsgesetz. Wegleitend waren für die Behörden die vom Regierungsrat bereits erlassenen «Vollziehungsbestimmungen zur Besoldungsverordnung für die Beamten und Angestellten des Staates und der Rechtspflege». Der Leitende Ausschuss wird eine Eingabe an die Erziehungsdirektion vorbereiten.
6. Der Erziehungsdirektion wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, die Lehrerschaft möge so bald als möglich über die anrechenbaren Dienstjahre, welche zur Ausrichtung eines Dienstaltersgeschenkes massgebend sind, orientiert werden.
7. Kurze Aussprache über die Mitgliederwerbung für den ZKLV.

W. S.

14. und 15. Sitzung des Kantonalvorstandes

14. und 21. Juni 1951 in Zürich

1. Es wird davon Kenntnis genommen, dass die Mitteilung über die für die Versicherung bei der BVK anrechenbaren Dienstjahre wegen Personalmangels noch nicht erfolgen konnte.
2. Orientierung durch Präsident J. Baur über die im KZVF behandelten Geschäfte.
3. Der dem ZKLV durch die Unfallversicherungsgesellschaft «Winterthur» überwiesene Kommis-

sionsbetrag von Fr. 436.70 wird wie üblich dem Anna-Kuhn-Fonds gutgeschrieben.

4. Kenntnisnahme von der durch den Leitenden Ausschuss an die Erziehungsdirektion gerichteten Eingabe betr. die Vollziehungsbestimmungen zur Vollziehungsverordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz.
5. Eine eingehende Aussprache dient der Erörterung der durch die erneute Teuerung entstandenen Probleme. Die Forderung auf Angleichung der Teuerungszulagen an die veränderten Verhältnisse wird auf das bestimmteste unterstützt. Für die Volksschullehrer der Stadt Zürich, welche zusammen mit den andern städtischen Personalverbänden an die städtischen Behörden gelangt sind, entstehen durch die im Besoldungsgesetz von 1949 festgelegte Limitierung der Lehrerbesoldungen besondere Schwierigkeiten. Der KV wird der Personalverbändekonferenz des Kantons beantragen, in einer Eingabe an den Regierungsrat auch auf kantonalem Boden um eine sofortige Erhöhung der Teuerungszulagen nachzusuchen.
6. Kenntnisnahme von der vorgesehenen Regelung der Versicherungsverhältnisse für die Winterthurer Lehrer und von den erfreulichen Fortschritten in der Frage der Versicherung der freiwilligen Gemeindezulage bei der BVK in einigen Landgemeinden.
7. Aus dem Kreise der Bewerber um die Stelle einer Bürohilfe für den ZKLV wird gewählt: Frau Elsy Suter, Zürich, und es werden die Richtlinien für die Abfassung des Arbeitsvertrages festgelegt.
8. Behandlung der Gesuche zweier unterstützungsbedürftiger Kollegen.
9. Als Vertreter des KV im Vorstande der Genossenschaft «Hilfsskasse für zürcherische Volksschullehrer» wird einstimmig Kollege Eugen Ernst, SL, Wald, gewählt. Ausserdem werden Vorschläge für die Ernennung zweier Mitglieder der Kontrollstelle der Kasse vorbereitet.
10. Aussprache über die am 8. Juli zur Volksabstimmung gelangende Steuergesetzesvorlage.

W. S.

Für die Erhöhung der kantonalen Teuerungszulagen

Konferenz der Personalverbände

Zürich, den 10. Juli 1951

An den Regierungsrat des Kantons Zürich
Zürich

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident,
Sehr geehrte Herren Regierungsräte,

Das geltende System der Grundbesoldungen des Staatspersonals und der Teuerungszulagen von 12% sieht eine Anpassung an die Teuerung vor, die sich einige Punkte unter einem Lebenskostenindex von 160 Punkten (1. September 1939 = 100 Punkte) hält. Seither ist der Lebenskostenindex gestiegen, und im Juni erreichte er in der Stadt Zürich 167,1 Punkte. In verschiedenen Sektoren ist die Teuerung erheblich fühlbarer, als sie im Index zum Ausdruck kommt.

In der Anfangszeit des zweiten Weltkrieges hat das Staatspersonal lange Zeit schwere Einbussen auf sich nehmen müssen; der Teuerungsausgleich erreichte

auch später die Höhe des Reallohnes nur teilweise; insgesamt brachte die Kriegs- und Nachkriegszeit dem Staatspersonal tiefgreifende Einkommensverluste.

Weitere Verluste sind dem Personal angesichts der seit einem Jahre zu verzeichnenden neuen Teuerungswelle nicht abermals zuzumuten, und es wäre auch ein Dahintreibenlassen der schon sehr fühlbaren Verschärfung der Situation nicht zu verantworten. Das Staatspersonal ist zweifellos berechtigt, den Ausgleich der bereits eingetretenen und allenfalls noch kommenden Teuerung zu erwarten.

Die sämtlichen unterzeichneten Personalverbände stellen deshalb das Gesuch, es sei dem Staatspersonal aller Kategorien mit Wirkung ab 1. Juli 1951 eine zusätzliche Teuerungszulage von 5% der geltenden Besoldungen auszurichten. Damit wird der Teuerungsausgleich allerdings nicht einmal voll sein.

Mit diesem Begehren verbinden wir den Vorbehalt, bis zum Abschluss der einschlägigen Verhandlungen die Indexbewegung erneut zu überprüfen und im Falle einer weiteren Preissteigerung eine entsprechende prozentuale Erhöhung des Ausgleiches in Vorschlag zu bringen. Angesichts der im Fluss befindlichen Verhältnisse kommt deshalb der vorliegenden Bezifferung unseres Begehrens nur vorläufiger Charakter zu.

Wir bitten Sie, unserem Begehren um so rascher Rechnung zu tragen, als die Lehrerschaft angesichts der staatlichen und kommunalen Besoldungskomponenten bei einem Teuerungsausgleich in den Gemeinden in eine unhaltbare Lage gerät. Die im Lehrerbesoldungsgesetz nach oben limitierte freiwillige Gemeindezulage ist vielerorts erreicht, wodurch eine weitere kommunale Leistung in Form von Teuerungszulagen verunmöglicht ist. In der Stadt Zürich sind Verhandlungen über die Gewährung von Teuerungszulagen an das städtische Personal bereits im Gange. Damit auch für die Lehrer ein Ausgleich möglich ist, müssen kantonale Teuerungszulagen auf dem staatlichen Besoldungsteil die Voraussetzungen schaffen.

Indem wir Sie um wohlwollende Prüfung unseres Anliegens ersuchen, zeichnen wir, sehr geehrte Herren Regierungsräte,

mit vorzüglicher Hochachtung

Verein der Staatsangestellten
des Kantons Zürich:
Dr. W. Güller.

Verband des Personals
öffentlicher Dienste:
E. Kessler.

Verein der Kantonspolizei
Zürich:
P. Stucki.

Zürcherischer Kantonaler
Lehrerverein:
J. Baur.

Verband der Lehrer an den
staatlichen Mittelschulen:
Prof. Dr. H. Maeder.

Pfarrverein des Kantons
Zürich:
Pfr. E. Müller.

Dringende Bitte

In der Schweizerischen Lehrerzeitung stand ein Aufruf der *Schweizer Europahilfe*, in welchem Sie gebeten wurden, deutsche Kollegen bei sich aufzunehmen, die vorher in 10tägigen Kursen mit den pädagogischen und kulturellen, politischen und sozialen Verhältnissen unseres Landes vertraut gemacht werden. Wir wiederholen diese Bitte, und wenn Sie vom 10.—20. September einen Freiplatz zur Verfügung stellen können, ersuchen wir Sie, sich direkt zu wenden an: Schweizer Europahilfe, Büro für Schulung und kulturellen Austausch, Helvetiastr. 14, Bern.

Der Präsident des ZKLV: J. Baur

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Baur, Zürich; J. Binder, Winterthur; E. Ernst, Wald; L. Greuter-Haab, Uster; H. Küng, Küsnacht; W. Seyfert, Pfäffikon